



**Dr. Kurt Anschütz**

www.anschuetz-berlin.eu

## **Er drängt uns ins Heil.**

Matthäus-Evangelium, Kapitel 5, Vers 9: „Heil den Friedensstiftern, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“

Liebe Gemeinde!

Gott lebt im Frieden mit sich selbst.

Aus Seiner Fülle sucht Er uns.

Und im Sohn redet Er uns an: in Liebe, unter Schmerzen. Und in Macht - denn seit Ostern lebt aus ihr das Leben.

„Te Deum, ja, *großer Gott*, wir loben Dich, Herr, wir preisen Deine Stärke.“

Dies ist unser Credo seit alters.

Aber dann gibt es plötzlich Ereignisse, die uns herausreißen aus aller Geborgenheit. Und nun müssen wir es noch einmal neu wissen, von Grund auf: Wo finden wir Zuflucht? Und wo Weltvertrauen und Kraft zum Handeln über den Tag hinaus?

Aus solcher Tiefe fragen wir nach Gott. Wer bist Du? Und wie sollen wir Dich bekennen? Bettler sind wir, das ist wahr.

Aus unserer Leere fragen wir ins Leere, obwohl wir doch wissen: Antwort werden wir nicht finden durch eigenmächtiges Grübeln. Antwort gibt Gott uns durch Jesus Christus allein.

Im Aufblicken zu Ihm, im aufmerksamen Hören auf Ihn lasst uns denn suchen nach dem Kern seiner Botschaft – was dürfen wir glauben vom Höchsten und von uns - inmitten dieser Zeiten, vor allem in *solchen* Zeiten?

Das Herzstück ist: Der große Gott ist der Gott des Friedens, und wir sollen mit Ihm sein.

Denn Jesus Christus sagt: „Heil den Friedensstiftern, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.“

*Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 23.11.2015. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>*



Jesus stellt sich damit in die prophetische Friedenstradition. Höchst lebendig war sie in der frommen jüdischen Praxis: „Schalom“, grüßte man sich bei jeder Begegnung neu, „der Friede des Höchsten sei mit Dir“. „Ja: Schalom auch Dir!“

Der Fromme weiß: Wer sich mit seinem Nächsten übers Leben austauschen will, der kann vom Friedensgott nicht schweigen.

Jesus freilich drängt über das Etablierte weit hinaus – *allgewaltig* ist das Reich Gottes, das er ansagt. Und eben deshalb hatte er Zulauf von allen Seiten.

Die Menschenmenge, zu der er sprach, war höchst gemischt und gar nicht *eines* Glaubens: Denn neben jenen, die aus den altjüdischen Zentren heraufgekommen waren auf den Berg, hatten sich auch viele Bewohner aus den heidnischen Gebieten eingefunden. Wer sich im Leben aus Gründen der Religion mied, ängstlich und aggressiv zugleich, lagerte nun gemeinsam vor Jesus - traditionale Fromme und religiös höchst Unreine.

Zeitenwende – ja, Gott ist groß! Denn die endzeitliche Jesaja-Verheißung ist hier schon Wirklichkeit: „So spricht der Herr: Friede, Friede, denen in der Ferne und denen in der Nähe. Ich will sie heilen“. (Jesaja, 57,19)

Was ist die Heilung?

Die Heilung ist die Zusammenführung der Nahen mit den Fernen – freilich nicht allein im Hören, sondern auch im Sein. Denn eben dies ist es ja, was Jesus der Menge sagt: Wer immer Ihr auch seid, was immer Ihr rechts und links auch glauben mögt, glauben dürft Ihr hinfort dieses Doppelte als Kern und als Stern:

Eins seid Ihr geworden durch Gott, der Euren Frieden gestiftet hat. Und wenn Ihr von seinem Frieden weitergebt, dann bleibt Er in der Liebe zu Euch: denn Töchter und Söhne wird Er Euch nennen. Und als Geschwister seid Ihr der Frieden für die Welt. Heilung aus der Fülle.

Liebe Geschwister, es gibt Worte, die wir uns nicht selbst sagen können. Und Worte gibt es, die wir nicht hören mögen, speziell nicht in diesen Tagen.

Dass wir, Ihr und ich, nun ausgerechnet Kinder des Friedengottes sein dürfen - wie sollten wir uns das zusagen können aus uns selbst heraus? In der Schule des Evangeliums haben wir uns ja betrachten gelernt, und deshalb



wissen wir, wie schlecht es um unsere Friedenskraft bestellt ist. *Deine Kinder?*: Da braucht's wahrlich Deine Gnade!

Aber dass wir diese Gnade nun doch zugleich auch teilen müssen, weil Gott Seine Kinder immer auch zu Geschwistern der Fernen und der Fremden macht, das liegt uns nicht etwa nur quer, sondern derzeit ganz fern. Und dennoch wäre gerade diese Geschwisterschaft unser Trost. Wir sind ja ans Ende gekommen mit unserer Macht und Weisheit: „Wir sind im Krieg“, sagen wir nun plötzlich auch in Europa und handeln entsprechend. Und gleichzeitig wissen wir, dass Bomben keinen Frieden schaffen. Wie sollten sie auch? Der islamistische Terror von Tausenden hat seinen eigentlichen Nährboden ja im Leid von vielen Millionen. Im jahrzehntelangen Leid, dem wir nicht gewehrt, aus dem wir gar einen Teil unseres Wohlstands gezogen haben: „'s'ist Krieg! 's'ist leider Krieg – und wir begehren nicht schuld daran zu sein!“ Eine solche Beruhigung, wie sie Matthias Claudius einst bereits selbst ironisch formulierte, ist uns zweihundertfünfzig Jahre später vollends nicht mehr zuhanden.

Das ist die Lage.

Unsere Zuflucht suchen wir bei Gott.

Er aber drängt uns ins Heil.

Denn fragen wird Er uns dereinst ja sehr konkret: Habt Ihr ausgeteilt von meinem Frieden? Habt Ihr aufgebaut in meinem Sinn?

Unter solchem Ernst lasst uns beten für uns und für alle Geschwister, fern und nah:

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, unserem Herrn.“

Amen.